









Alexia Meyer-Kahlen

Harmony  
Ein Pferd für immer



Alexia Meyer-Kahlen

# *Harmony*

Ein Pferd  
für immer



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2017

© 2017 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagkonzeption: semper smile, München  
unter Verwendung von Bildern von © Getty Images (vm);

© Shutterstock (Titikul\_B/Elenamiv)

jk · Herstellung: AJ

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17441-8

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)





## *Eine Frage der Motivation*

Jenny rutschte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. Jetzt, so kurz vor den Sommerferien und den anstehenden Zeugnissen, kannte sie schon fast alle ihre Noten – bis auf Mathe. Frau Furtwängler hatte sich einfach nicht erweichen lassen, vor dem heutigen Tag die Zeugnisnoten mit der Klasse zu besprechen. Dabei hing gerade in diesem Fach doch so viel davon ab, ob es eine Vier oder gerade eben noch eine Drei würde.

»Wenn du das Ruder nicht herumreißt und in den Hauptfächern Dreien bringst, ist jeder Pferdekontakt für dich erst einmal gestorben.«

Genau das waren die Worte ihres Vaters gewesen.

Schon wahr, ihre Versetzung in die achte Klasse des Gymnasiums hatte zum Halbjahr nicht gut ausgesehen. Von den Lehrern waren Förderpläne geschrieben worden, ihre Mutter hatte sogar das Geld für Nachhilfestunden in Mathe und Englisch zusammengekratzt. Als ob Jennifer blöd wäre ... Wenn sie sich etwas Mühe gab, kapierte sie den Stoff sehr wohl. Doch meistens hatte sie einfach keine

Lust auf Schule. Ihre Gedanken waren stattdessen gefangen von irgendeinem »ihrer« Pferde auf dem Hoppenhof, wo sie sich mit ein paar Stunden Arbeit als Stallmädchen ihre Reitstunden verdiente. In den Jahren nach der Scheidung ihrer Eltern war der Hof wie ein zweites Zuhause geworden, und die Pferde ihre Familie. Eigentlich kein Wunder, dass die Schule dabei etwas zu kurz kam ...

»Sie kommt«, zischte ihre beste Freundin Kassie, eigentlich Cassandra, und riss Jenny aus ihren Gedanken.

Frau Furtwängler betrat den Raum und die Klasse erhob sich lustlos zu einem gemurmelten »Guten Morgen«. Dann setzte die Lehrerin ihre Tasche auf das Pult und holte ihr rotes Notizbüchlein heraus.

»Wie angekündigt, wollen wir heute die Zeugnisnoten besprechen.«

Kassie drückte unter dem Tisch Jennys Hand. Sie wusste, was für ihre Freundin auf dem Spiel stand. Auch Kassies Eltern waren geschieden, und manchmal hatte Jenny das Gefühl, als beneidete Kassie sie ein bisschen um ihre Freundschaft mit den Pferden.

Bald schon war die Furtwängler bei B angelangt: »Burkhard, Jennifer.«

Frau Furtwängler schaute Jennifer nachdenklich an, als würde sie sich gerade erst ihre endgültige Zeugnisnote überlegen.

»Schriftlich: Drei, Vier plus und Vier. Mündlich: Wenn du mitmachst, sind deine Beiträge sehr gut. Aber oft hat man bei dir das Gefühl, dass du in Gedanken auf einem anderen Planeten bist.«

»Auf dem Gaulplaneten«, grölte Jens dazwischen, und die ganze Klasse lachte, einige wieherten dabei. Jenny war bekannt dafür, sich für nicht viel anderes als Pferde zu interessieren. Sollten sie sich doch lustig machen, die hatten eh keine Ahnung.

Frau Furtwängler wartete, bis die Klasse wieder still wurde.

»Eigentlich reicht das nicht für ein *befriedigend*.«

Jennys Herz setzte für einen Moment aus, und Kassie drückte ihre Hand unter dem Tisch so fest, dass sie fast aufschrie.

»Auf der anderen Seite ...«, Frau Furtwängler war für ihre kunstvollen Pausen berühmt und berüchtigt. »Auf der anderen Seite ist es mehr als erstaunlich, wie du dich von einer Vier minus im Halbjahreszeugnis auf diesen Stand verbessert hast.«

Sie blickte Jenny in die Augen.

»Du könntest in Mathe mit Leichtigkeit auf eine Zwei kommen, Jennifer. Die nötige Intelligenz dazu besitzt du. Wenn du nur willst ...«

Jenny konnte die Spannung kaum noch aushalten.

»Was bekomme ich denn jetzt im Zeugnis, Frau Furtwängler?«, brach es aus ihr heraus.

»Ich denke, es ist für dich eine positive Motivation, wenn ich dir im Zweifel die bessere Note gebe. Du bekommst noch ein *befriedigend*.«

Jenny fühlte sich für einen Moment wie ein Ballon, aus dem gerade die ganze Luft entwichen war. Dann brachte sie gerade so ein gehauchtes »Danke, Frau Furtwängler« zustande.

Die Klassenlehrerin seufzte kurz auf und sagte: »Du weißt, was ich von dir erwarte, Jennifer.« Dann wandte sie sich der nächsten Schülerin zu.

Jenny hörte gar nicht mehr hin, denn schon im nächsten Moment kam ihr eine Idee. Sie konnte es kaum erwarten, bis endlich der Pausengong ertönte.

Obwohl es den Schülern verboten war, auf dem Schulgelände ihr Handy zu benutzen, verdrückte sich Jenny in der Pause gleich in eine Ecke des Schulhofs, die nicht eingesehen werden konnte, und rief ihren Vater an.

Ausnahmsweise sprang nicht die Mailbox an, sondern er war selbst dran.

»Klaus Burkhard.«

Sie platzte gleich heraus: »Paps, hier ist Jenny. Ich habe meine Zeugnisnoten. Deutsch, Englisch und Mathe – alles Drei.«

»Meine fleißige Tochter. Ich wusste doch, dass du das schaffst.«

Der Stolz in der Stimme ihres Vaters war nicht zu überhören.

»Frau Furtwängler hat gesagt, ich brauche eine positive Motivation, dann kann ich sogar auf eine Zwei in Mathe kommen«, beeilte sie sich hinterherzuschieben.

Ihr Vater schien amüsiert. »Soso, das hat sie gesagt. Und was wäre so eine positive Motivation?«

Jennifer hielt für einen Moment den Atem an und sammelte all ihren Mut.

»Ein eigenes Pferd.«

Jetzt war es heraus, ihr allersehnlichster Herzenswunsch war auch ihrem Vater gegenüber einmal ausgesprochen.

Klaus Burkhard stutzte. »Du willst mir allen Ernstes erzählen, deine Mathelehrerin hätte gesagt, dass du ein eigenes Pferd brauchst, um auf eine Zwei in Mathe zu kommen?«

Es gongte zum Pausenende.

»Nein, so hat sie es nicht gesagt«, beeilte sich Jenny. »Nur das mit der positiven Motivation und der Zwei. Aber ich weiß, dass für mich die allerpositivste Motivation für gute Noten ein eigenes Pferd wäre.«

»Hat es nicht gerade gegongt, Jennifer? Und wieso telefonierst du überhaupt auf dem Schulhof? Ich dachte, das ist verboten?«

Jenny sah plötzlich all ihre Felle davonschwimmen.

»Bitte sag wenigstens, dass du es dir überlegst, Paps. Schließlich bin ich deine Lieblingstochter«, schmiss sie ihren letzten Trumpf in die Waage.

»Du bist meine einzige Tochter«, antwortete Klaus Burkhard trocken. Offenbar war er nicht in der Stimmung, sich einwickeln zu lassen.

»Und über das mit der Motivation denke ich noch mal nach. Jetzt schau, dass du in den Unterricht kommst.«

Als sie nach Hause kam, fand sie einen handgeschriebenen Zettel am Kühlschrank: *Musste noch mal in die Redaktion. Gemüsesuppe im Topf im Kühlschrank. Kuss, Mama.*

Jenny zog eine Grimasse, schnitt sich demonstrativ zwei Scheiben Brot ab und beschmierte sie dick mit Nutella.

Seit der Scheidung lebte sie mit ihrer Mutter in einer

Dreizimmerwohnung am Rand von Frankfurt – mehr konnten sie sich von Lena Burkhardts Einkommen als Redakteurin bei einer Frauenzeitschrift nicht leisten. Ihren Vater sollte sie eigentlich regelmäßig am Wochenende und in den Ferien sehen, aber er war für seine Firma oft unterwegs, auch im Ausland, sodass meistens nichts daraus wurde.

»Ich habe einen Handyvater«, sagte sie oft zu Kassie, denn in der Tat sprach sie mit ihm viel öfter am Telefon, als dass sie ihn sah.

»Sei froh«, hatte Kassie ihr geantwortet, »der macht dir wenigstens keinen Ärger.«

Nein, Ärger machte ihr der Vater nicht. Dafür ihre Mutter umso mehr. Andauernd gab es Stress, weil Jenny so viel im Stall war. Und ihre Diskussionen liefen dann meistens nach demselben Muster ab:

»Die nutzen dich da doch nur aus. Ständig mistest du irgendwelche Boxen oder putzt irgendwelche Pferde. Für das bisschen Reiten. Das ist eine Unverschämtheit«, motzte ihre Mutter herum.

»Woher willst du das denn wissen? Du kommst ja niemals mit in den Stall«, gab Jenny dann patzig zurück.

»Ich mach mir eben nichts aus Pferden, das weißt du doch«, war die Standardantwort von Lena Burkhard.

»Dann bezahl mir wenigstens ein paar Reitstunden«, versuchte Jenny meistens zu kontern.

»Du weißt genau, dass wir uns das nicht leisten können«, gab ihre Mutter dann etwas kleinlaut zurück. Um gleich wieder nachzusetzen: »Aber warum müssen es denn im-

mer Pferde sein? Geh doch mal ins Kino, oder lies was, oder tu endlich was für die Schule!«

Spätestens an diesem Punkt verließ Jennifer türenknallend den Raum, nicht ohne der Mutter noch entgegenzuschleudern: »Du hast überhaupt keine Ahnung ...«

Nachdem sie ihre Nutellabrote verschlungen und die Reitsachen angezogen hatte, radelte Jenny zum Stall. Je näher sie dem Gehöft in den Außenbezirken Frankfurts kam, desto freudiger wurde ihr Herz.

Der Hoppenhof war ein reiner Schulbetrieb, doch Jenny konnte spüren, dass viele der zwölf Ponys, Kleinpferde und Pferde nicht wirklich glücklich damit waren, Stunde um Stunde Reitschüler auf ihrem Rücken durch die kleine Halle zu tragen. Aber so verdienten sie nun mal ihren Lebensunterhalt, und deshalb versuchte sie, ihnen ihr Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Sie achtete darauf, dass zumindest die Boxen immer gemistet und sauber eingestreut waren und dass jedes Pferd frisches Heu hatte, wenn es zurück in seine Box kam. Die Pferde, die nicht in den Unterricht mussten, nahm sie zum Grasen auf das kleine Stück Weide heraus, das zum Stall gehörte. Und wenn ein Pferd seine Arbeit für den Tag beendet hatte, putzte sie ihm oft noch mal den getrockneten Schweiß aus dem Fell.

Die Pferde des Hoppenhofs dankten es Jenny mit großer Liebe. Wenn sie die Stallgasse betrat, kam ihr von allen Seiten zur Begrüßung ein zärtliches Brummeln oder freudiges Wiehern entgegen.

Auch Frau Hecker, die Eigentümerin des Stalles, gab Jennifer mehr als einmal zu verstehen, wie froh sie war, dass sie sich so um die Tiere kümmerte. Sie selbst gab den ganzen Tag Reitunterricht und hatte einfach nicht die Zeit, sich um jedes einzelne Pferd zu kümmern.

Doch heute war Jenny irgendwie nicht bei der Sache. Ihr Vater hatte gesagt, er werde über die Sache mit der Motivation nachdenken. Ob er im Ernst überlegte, ihr ein eigenes Pferd zu kaufen?

»Vergiss es«, sagte eine Stimme in Jennifers Kopf. »Wie soll Mama denn jemals den Unterhalt bezahlen?«

Aber Frau Hecker konnte sie ja fragen, was es kosten würde, wenn sie ein Pferd bei ihr unterstellte. Vielleicht konnte sie auch dafür arbeiten.

Wieder meldete sich die Stimme in ihrem Kopf: »Wenn du ein eigenes Pferd hättest, würdest du es doch niemals hier unterstellen!«

Das stimmte.

Jenny wusste in der Tiefe ihres Herzens, dass Pferde, die in Boxen eingesperrt wurden, sehr unglücklich waren. Seit sie mal einen Film über eine Mustang-Herde gesehen hatte, die sich jeden Tag grasend 30 bis 50 km über die Steppe bewegte, verschlang sie alles, was sie über diese amerikanischen Wildpferde in die Hände bekommen konnte. Und hier? Die Schulpferde mussten drei bis fünf Stunden am Tag stupide in der Reitbahn oder an der Longe im Kreis herumlaufen und waren ansonsten auf zwei mal drei Metern eingesperrt. Musste das wirklich so sein oder konnte man Pferde nicht auch anders halten?



Frau Hecker kam in die Stallgasse.

»Jenny, ich brauche für die nächste Stunde Racker, Billy und Sina. Die Reitschüler sind gleich da. Hilfst du ihnen bitte, die Pferde fertig zu machen?«

Sie wusste nicht, welcher Teufel sie ritt, als sie ihren Mund öffnete und sich sagen hörte: »Frau Hecker, ich habe ganz tolle Neuigkeiten.«

Die Stallbesitzerin blieb stehen und sah sie erstaunt an: »Ja?«

Jenny zögerte einen Moment.

»Ich bekomme vielleicht ein eigenes Pferd. Mein Vater will mir eins schenken wegen meiner guten Schulnoten.«

*Hast du völlig den Verstand verloren?*, schalt sie ihre innere Stimme, und schon wurde sie knallrot.

Gott sei Dank war Frau Hecker mit ihren Gedanken schon wieder woanders.

»Schön, schön«, murmelte sie. »Und überprüf bitte den Satteltgurt von Sina. Ich glaube, der müsste mal ausgetauscht werden.«

»Klar, Frau Hecker«, beeilte sich Jennifer zu sagen, aber da war die Stallbesitzerin schon wieder in der Halle verschwunden.

Als Jenny abends nach Hause kam, hatte Lena Burkhard den Tisch schön gedeckt, und es roch nach ihrer berühmten Bolognese.

»Feiern wir was?«, erkundigte sie sich.

»Deine Zeugnisnoten!«, strahlte ihre Mutter sie an.

»Woher weißt du das denn?«, antwortete Jenny verdattert.

»Kassandra hat für dich angerufen. Sie hat es mir erzählt.«

Jenny schüttelte den Kopf. Nichts konnte diese Klatschtante Kassie für sich behalten.

Mit einem Seitenblick auf ihre dreckigen Reitsachen unterbrach Lena Burkhard ihre Gedanken: »Zieh dich schnell um, dann essen wir. Und außerdem habe ich eine Überraschung für dich.«

Nachdem sie sich beide den Bauch vollgeschlagen hatten, druckste die Mutter ein wenig herum.

»Nächste Woche fangen ja die Sommerferien an. Ich hätte die Möglichkeit, eine Reportage über das Leben der Frauen in Süditalien zu machen. Du könntest mich begleiten, wenn du willst. Das sind für uns zwei Wochen voll bezahlter Urlaub mit Spesen.«

Jennys Herz sank in die Magengegend.

»Das soll eine Überraschung sein?«, entfuhr es ihr.

Sie war ab und zu schon mal auf Reportagereisen mitgefahren und hatte sich dabei schier zu Tode gelangweilt. Ständig musste irgendjemand interviewt werden, oder Fotos mussten geschossen werden, und sie hatten kaum Zeit, die Dinge zu tun, die Jenny Spaß machten.

»Irgendwie habe ich mir das schon gedacht, dass du nicht so begeistert sein würdest«, murmelte Lena Burkhard. »Aber man kann's ja mal versuchen ...«

Jenny erhob sich.

»Warte«, hielt ihre Mutter sie zurück. »Papa hat angerufen und irgendetwas von einer positiven Motivation für deine Schulnoten erzählt.«

»Und?«, drängte sie.

Lena Burkhard fuhr fort. »Er sagt, er schenkt dir in den Sommerferien zwei Wochen Reiterferien deiner Wahl. Die könntest du ja machen, während ich in Süditalien bin.«

Jenny hielt für einen Moment die Luft an. Es war zwar kein eigenes Pferd, aber es gab zwei Wochen Ferien mit Pferden.

»Freust du dich denn gar nicht?«, wollte Lena Burkhard von ihrer Tochter wissen.

»Doch, doch. Ich freue mich sehr«, antwortete Jenny geistesabwesend, während es in ihrem Kopf schon ratterte, wohin sie fahren könnte.

»Erzähl mir von Uropa«, murmelte Jenny, als ihre Mutter sich später noch mal an ihr Bett setzte, um ihr Gute Nacht zu sagen. In regelmäßigen Abständen musste sie Jennifer vom Urgroßvater erzählen, der Pferde über alles geliebt und so etwas wie einen sechsten Sinn für sie besessen hatte. Er war leider schon lange vor Jennys Geburt gestorben.

»Dieses Pferde-Gen hast du sicher von ihm geerbt«, seufzte sie jetzt und nahm ihre Tochter in den Arm.

»Siehst du, ich kann einfach nicht anders«, brummte Jennifer und kuschelte sich an ihre Mutter. »Und jetzt erzähl schon.«

Obwohl Jenny die Geschichte ihres Großvaters in- und auswendig kannte, musste Lena Burkhard sie immer wieder aufsagen: »Dein Urgroßvater wurde auf einem Gestüt in Ostpreußen geboren, wo edle Trakehner gezüchtet wurden. Sein Vater war dort Stallmeister, und schon von klein